

Ueber Vereinfachungen des eidgenössischen Infanterie-Exerzir-Reglements

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1854)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Basel, 15. März 1854. N^o 5. Zwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Für Basel Fr. 5 — Für auswärts Fr. 5. 50.

**Ueber Vereinfachungen des eidgenössischen Infanterie-
Exerzir-Reglements.**

II. Pelotonsschule.

Es würde zu unnöthigen Wiederholungen, daher zu Weitläufigkeiten, führen, wollten wir die nothwendigen Konsequenzen der im ersten Artikel begründeten Vereinfachungen der Soldatenschule hier bei jeder vorkommenden Gelegenheit angeben. So sind z. B. auf Seite 6 bei dem Kommando an die vor der Mitte der Kompagnie befindlichen Offiziere und Unteroffiziere die Worte „Ganze Wendung“ zu streichen. (Beiläufig bemerkt, dürften aber dem Kommando: „Unteroffiziere etc.“ noch die Worte! „Offiziere und“ vorzusetzen sein, da ja die Offiziere sich neben den Unteroffizieren vor der Front befinden und das Gleiche zu vollziehen haben).

Eine summarische Angabe der wohlthätigen Einwirkungen der vereinfachten Soldatenschule, besonders auf den I. Abschnitt der Pelotonschule, wird genügen.

Zuvörderst fallen die „Handgriffe der Unteroffiziere“ weg, da diese unseren Vorschlägen gemäß in Zukunft ganz mit denen der Mannschaft übereinstimmen.

Die Handgriffe würden, nachdem die Glieder geöffnet worden, in ähnlicher Weise, wie gegenwärtig, geübt, dabei auch das „Ueber's-Gewehr“ an der Stelle des „In Arm Gewehr.“

Nach dem Gliederschließen wäre sofort die „geschwinde Ladung“ zu vollziehen. Dann das „Pelotonsfeuer“, bei welchem wir zur Unterstüßung des schon in der Soldatenschule gemachten Vorschlags, daß die Mannschaft nach dem Schusse zu laden und (statt zu schultern) sich sofort wieder mit „Fertig“ zu erstellen hätte, auf den Widerspruch des vierten Punktes von §. 21 mit dem ersten Satz von §. 22 hinweisen. Jener lautet „Auf das Kommando: Ladt!“ Laden und schultern die Soldaten ihre Gewehre.“

Dieser: „das Feuer wird so lange fortgesetzt, bis Wirbel geschlagen wird.“ — Folglich ist das Schulteru und die dadurch verursachte Wiederholung des Kommando's: Pelotonsfeuer! — Peloton! — Fertig! zu Fortsetzung des Feuers unnöthig und weitläufig, daher schädlich.

Nach dem Pelotonsfeuer: das Glieder- und Rottenfeuer.

Das „Feuer rückwärts“ fällt weg.

Die „Richtung rückwärts“ ebenfalls.

Daß im Frontmarsch die Mannschaft das Gewehr fälle und eine Strecke mit dieser Tragart marschire, ist als Vorübung des Verhaltens in Angriffskolonnen (der Bataillonschule) zu betrachten. Dies veranlaßt uns, schon hier auf einen Uebelstand bei Ausführung des Bajonnetangriffs hinzuweisen. Es ist dies der Gebrauch, erst nachdem die vordere Division — also hier das Peloton — das Gewehr zum Fällen genommen, das Kommando: Sturmschritt — Marsch! zu geben. Wir sagen ausdrücklich „der Gebrauch“, denn seltsamer Weise kommt weder in der Pelotonschule bei dem in Rede stehenden Anlaß, noch in der Bataillonschule §. 24 das Kommando: „Sturmschritt — Marsch!“ vor. Es ist an beiden Stellen bloß das

Gewehrfällen angezeigt. Dieser Gebrauch erzeugt die Unnatürlichkeit, daß die betreffende Abtheilung bis zum Moment des Gewehrfällens nur im Tempo des Geschwindtrittes vorrückt und erst 30 bis 40 Schritte vom Feinde zum Sturmschritt befehligt wird. Das geht auf dem Exerzirplatz ganz gut. Im Ernstfalle aber ist jedenfalls ein früheres Beginnen des Sturmschrittes — auf mindestens 80—100 Schritt vom Angriffsobjekt — dringend geboten, um die für den Angreifer gefährlichste Strecke, wo er dem wirksamsten Feuer des Vertheidigers ausgesetzt ist, rasch zurück zu legen. Ueberdies begünstigt die Tragart des gefällten Gewehrs durchaus nicht ein flottes Marschtempo, weil der Mann im anhaltenden Marsche mit gefälltem Gewehre unwillkürlich den Oberkörper zurückbringt. Daher wäre es jedenfalls praktischer die Mannschaft, während das Gewehr gesenkt getragen wird, zum Sturmschritt zu befehligen und nur 10—12 Schritt vom Feinde entfernt das Kommando „Fällt's — Gewehr“ zu geben, welchem alsbald das „Halt“ zu folgen hätte.

Als einen Beweis, zu welchen Unnatürlichkeiten die Bestimmung des jedesmaligen Einschulterns auf Halt! führt und zugleich als fernere Unterstützung des Vorschlags, diese Bestimmung zu beseitigen, ziehen wir Punkt 8, § 34 an. Es heißt daselbst: „Wenn mit gefälltem Gewehr marschirt und Halt! kommandirt wird, so soll das Gewehr rasch geschultert werden.“ Also im Moment des Einbrechens in den Feind — denn dieser deutet doch jedenfalls hier das Kommando Halt! an, soll — geschultert werden!!

Lehren wir lieber die Mannschaft auf Halt! — welches in diesem Falle gedehnt zu kommandiren wäre, damit die Glieder (der Angriffskolonne) sich rasch zusammenschließen und nicht jeder auf dem Platze verbleibe, wo ihn das Kommando: Halt, — wenn kurz ausgesprochen — überrascht, einen kräftigen Ausstoß des Gewehres vollziehen oder wenigstens mit gefälltem Gewehre stehen bleiben. Auch würden wir eine Bestimmung, daß überhaupt nur das erste Glied das Gewehr zu fällen, das zweite aber auf Halt! sofort die Stellung von Fertig! anzunehmen hätte, um zu einem dem weichenden Feinde schnell nachzusendenden Gliederfeuer bereit zu sein, mit Freude begrüßen. Denn das zweite Glied sieht bei dem jetzigen Verfahren

kaum den Feind, nach welchem es stoßen soll und hemmt in praxi sogar einen sicheren Stoß des ersten Gliedes.

Ueber die Bezeichnung des 4. Artikels, II. Abschnittes „In der Front mit dem zweiten Glied vorn marschiren“ bemerken wir, daß diese Evolution viel kürzer durch das Wort: „Rückmarsch“ auszudrücken wäre. Frontmarsch — Rückmarsch: diese Benennungen sind kurz und — gut!

Das Gewehrfällen im Rückmarsch, wobei die Schließenden auf das Avertissement „Gewehrfällen“ sich um die Flügel herum hinter ihre Abtheilung zu begeben haben, wäre wegzulassen, weil man im Felde nicht „mit dem zweiten Gliede vorn“ Bajonnetangriffe macht.

Der 5. Artikel „Auf der Stelle und rückwärts marschiren“ fielen, nach dem schon in der „Soldatenschule“ über diese Gegenstände Gesagten, vollständig weg.

Bei dem Aufmarschiren eines in der Flanke marschirenden Pelotons, §. 48, soll sich der Pelotonschef vor die Mitte des Pelotons begeben, indem die bisher in Linie gewesene Abtheilung sich nun in Kolonne bricht. Diese Bestimmung ist gewiß höchst zweckmäßig, so lange die Truppe in offener Kolonne steht oder sich bewegt. Nur wünschen wir, daß der Pelotonschef hierbei nicht bloß zwei, sondern vier Schritt vor der Mitte des ersten Gliedes sich befinde, indem ein etwas größeres Entferntsein ihm die Uebersicht über die ganze Abtheilung wesentlich erleichtert (in Divisionskolonne etwa acht Schritt). In der geschlossenen Kolonne möchten wir dem Pelotonschef einen anderen Platz (im ersten Gliede auf der Seite der Direktion) angewiesen sehen. Darüber ein Näheres in der „Bataillonschule“.

Die Bestimmung d. der Anmerkung zu §. 57 „Alle Schwenkungen stehenden Fußes geschehen stets mit geschultertem Gewehr“ wäre nach den in der Soldatenschule darüber angestellten Betrachtungen gänzlich zu beseitigen, indem jedem Truppenkommandeur volle Freiheit in Anwendung der Tragarten während des Marsches zu gewähren ist. In der Regel wird man daher mit „Ueber's Gewehr“, ausnahmsweise auf kurze Strecken auch mit geschultertem Gewehr marschiren. Aber nur keine Bestimmungen wie die obige in einem Milizreglement! Sie ist nicht einzig in ihrer Art.

Wir begegnen in der Anmerkung a. zu §. 67 einer abermaligen Vorschrift: „Das Abschwenken in Kolonne und das Einschwenken in Linie geschieht mit geschultertem Gewehr. Diese Bewegungen können auch mit Gewehr über vollzogen werden“. Wie sehr tragen solche Vorschriften für unwesentliche, praktisch ganz wertlose Dinge dazu bei, dem Milizoffizier das Erlernen und die Anwendung des Reglements zu erschweren. Denn nach dem Buchstaben vorstehender Anmerkung ist es z. B. jetzt, wo doch im Uebrigen über die Massen viel mit Gewehr im Arm marschirt wird, ein Fehler, mit dieser Tragart ein- oder auszuschnwenken, da nur das geschulterte und Ueber's Gewehr ausdrücklich hiefür benannt sind. Durch das strenge Rügen derartigen Fehler aber, was hie und da als Quintessenz der kriegswissenschaftlichen Bildung und Maßstab der Befähigung eines Instructors betrachtet zu werden scheint, ist schon manchem, vielleicht sehr praktischen, Offizier der Dienst „verleidet“ worden.

Darum noch einmal: weg mit diesen in den Reglementen stehender Heere wahrlich nicht anzutreffenden überflüssigen Vorschriften.

Der 7. Artikel: „Vorübung zur Bildung des Carré“ wäre aus dem Bereich der Pelotonschule ganz wegzulassen, da die Mannschaft trotz des bedeutenden Aufwandes an Zeit, den diese Vorübung verursacht, immer nur eine dunkle Idee von der Wirksamkeit und dem Zueinandergreifen des Ganzen, sowie von dem hauptsächlich hierbei zu beobachtenden Verfahren jedes Einzelnen erhalten dürfte.

Zweckmäßiger ist die hier ersparte Zeit der gründlichen Unterweisung der Mannschaft im Carréformiren bei Uebung der Bataillonschule zuzuwenden.

Dort werden wir auch einige Modifikationen des jetzigen Carré's vorschlagen.

Der 1. Artikel des V. Abschnittes: Das Rückwärtsabschnwenken mit Zügen (in der Bataillonschule mit Peloton) erscheint um deswillen überflüssig, weil jedes Peloton oder jede Division und jedes Bataillon in dem einfachen Abschwenken mit Zügen (Peloton) — IV. Abschnitt, 1. Artikel — das Mittel besitzt, in eine auf die bisherige Front im rechten Winkel stehende Marschrichtung zu gelangen, also nach der rechten oder linken Flanke hin

sich in offene Kolonne zu setzen. Den Einwand der Exerzirplatz-Taktiker, daß „Terrainhindernisse das Abschwenken mit Zügen (Pelotons) unmöglich machen könnten,“ lassen wir nicht gelten. Denn jede größere oder kleinere Abtheilung vermag in diesem (in der Praxis des Kriegs wohl äußerst seltenen) Falle aus der bisherigen Stellung, um eine Zugs- oder Pelotonlänge durch den Rückmarsch („Frontmarsch mit dem zweiten Gliede vorn“) zurückgeführt zu werden, um dann nach erstellter Front das Abschwenken mit Zügen (Pelotons) zu vollziehen. Durch dieses Auskunftsmittel kommen die Züge genau auf die gleiche Stelle, wie wenn sie von der früheren Aufstellung aus mit Zügen rückwärts abgeschwenkt wären.

Nicht aus Vereinfachungsucht oder aus zu weit getriebenem Geizen mit der Zeit ist dieser Vorschlag entstanden. Aber wir sind allerdings der Ansicht, daß es besser ist, ein auf das Nothwendige zurückgeführtes Reglement **gründlich** zu üben, als ein weitschichtiges allenthalben oberflächlich zu durcheilen, weil zu gründlicher Betreibung dieser Menge von Evolutionen es eben an Zeit gebricht. Zudem mangelt, unserer weiterhin zu begründenden Ansicht nach, der Pelotonsschule ein wichtiger Abschnitt, um den wir sie gern bereichert sähen. Darum bevorworten wir eine Beseitigung von Bewegungen, die uns an und für sich selbst gefallen und gegen welche wir im Reglement eines stehenden Heeres kein Wort verlieren würden. Aber das Wohlgefallen an einer solchen Evolution darf eben nicht auf das Urtheil influiren, sondern immer nur der praktische Gesichtspunkt und das Milizenheer in's Auge gefaßt werden.

Wir sind hiermit in unserer Betrachtung bis zum „Anhang“, also an dem Schluß der eigentlichen Pelotonsschule gelangt. Daher ist hier der Ort, den vorstehend angedeuteten Mangel dieser Schule kurz zu erörtern. Es ist dies ein Abschnitt, enthaltend das Formiren der geschlossenen (Zugs-) Kolonne, mit dem rechten oder linken Flügel vorn, das Deploiren derselben und der Front-, Rück- und Flankenmarsch dieser kleinen Kolonne, -- Alles natürlich ganz analog den Vorschriften der Bataillonsschule. Dieser Abschnitt wäre für Zugs-Chefs, Führer und Soldaten eine treffliche Vorbildung für die Evolutionen der Bataillonsschule und — was mehr ist — für die Wirk-

lichkeit im Felde. Die offene Kolonne spielt in der Pelotonschule eine allzu wichtige Rolle. Wie viel Zeit man auch auf dem Exerzirplatze mit dem Aus- und Einschwenken der Züge, mit dem rechter oder linker Hand oder rechts und links in die Linie zubringen möge, die Vorliebe für diese Bewegungen klebt den Reglements noch aus den Zeiten der Lincartaktik an. Die offene oder halboffene Kolonne ist eine sehr zweckmäßige Formation, um mit möglichster Schonung der Mannschaft das Gefechtsfeld zu erreichen. Aber diese Kolonne hat gar keine Widerstandsfähigkeit gegen feindliche Angriffe und mit dem Einschwenken in Linie ist es in praxi nichts, weil wir ja doch mit der Tête auf den Feind zu marschieren, folglich ihm bei einem Einschwenken in Linie unsere Flanke bieten würden. Der Fall aber, daß wir, in der Gefechtsphäre angekommen, in offener Kolonne längs der feindlichen Front hin defilieren, um die Bataillone des ersten Treffens durch „links oder rechts in die Linie“ in entwickelter Linienfront zu erstellen, ist ebenfalls kaum denkbar, zum mindesten sehr gefährlich und unpraktisch. Darum werden sich, auf dem Gefechtsfeld angelangt, die offenen Kolonnen durch ein Schließen der Masse auf die Têtes-Division (seltener auf das Têtes-Peloton) zu geschlossenen Kolonnen verdichten. Die Bataillone des ersten Treffens suchen darauf in geschlossener Kolonne mittelst der Richtungsveränderung im Marsche den ihnen angewiesenen Platz einzunehmen. Dasselbst angelangt deploiren sie u. s. w. Aber von Bewegungen in offener Kolonne und den oben angeführten beliebten Exerzirplatzmanövern dürfte im Verlauf eines Gefechtes kaum jemals eine Spur zu entdecken sein.

Sehr treffend bezeichnet daher die Einleitung der „Bataillonschule“ als vorzugsweise zu übende Manövern derselben (Seite 3):

1) in geschlossene Kolonne und in Angriffskolonne setzen und deploiren.

2) die Richtungsveränderung in Masse.

3) Vorkehrungen gegen die Kavallerie.

4) der Marsch in Kolonne.

Schade, daß diese goldenen Worte nicht mehr beherzigt werden!

Schon in den Vorkommnissen der Friedensübungen, bei den Feldmanövern, wo so oft einzelne Kompagnien oder Pelotons als

Reserven von Jägerketten u. s. w. in dem Fall sind, sich der geschlossenen Zugskolonne zu bedienen, vermiffen wir schmerzlich, Angesichts der hier und da zu Tage tretenden Rathlosigkeit der betreffenden Divisions- oder Pelotonschefs, den bewegten Abschnitt der Pelotonschule.

Sorgen wir also dafür, daß die Pelotonschule keine wesentlichen Lücken enthalte und nicht bloß in einigen Spezialitäten — wie in der jetzt bestehenden Vorübung zur Bildung des Carré — sondern in ihrem Ganzen eine wirkliche Vorschule, ein Fundament der Bataillonschule sei. Zeit zu Uebung dieses fraglichen sechsten Abschnitts findet sich in Fülle, wenn man die hier gemachten Vorschläge berücksichtigt. Hoffen wir, daß unsere erfahrenen und einsichtsvollen Offiziere mit der erörterten Ansicht über die Nothwendigkeit des „sechsten“ Abschnittes übereinstimmen.

Sowohl die Pelotons- als auch die Bataillonschule enthalten im „Anhang“ einige Bewegungen, deren Einübung, wie die Ueberschrift besagt, nicht obligatorisch ist. Mit dieser Bestimmung soll jedenfalls ausgedrückt werden, daß die eidg. Inspektoren nicht autorisirt sind, an Inspektionstagen ein Vertrautsein der Truppe mit diesen Evolutionen zu fordern. Letztere wären daher erst dann zu üben, wenn hinreichende Zeit hierzu vorhanden. Weil jedoch einer Seits der „Anhang“ in Wirklichkeit in gleicher Weise durchgeführt wird, wie die übrige „Schule“, anderer Seits auch einige der in den Anhang verwiesenen Uebungen von praktischer Bedeutung sind, wie z. B. das Defiléfeuer mit einigen näher zu begründeten Modifikationen, so sind die in demselben enthaltenen Vorschriften auch in das Bereich unserer Betrachtung zu ziehen, um zu erörtern, welche Bestimmungen gänzlich auszuschneiden und welche der Schule einzuverleiben wären.

Der 1. Artikel des Anhangs enthält das „Defiléfeuer“, und zwar 1) im Vorrücken; 2) im Retiriren.

a. Das erste Glied gegen den Feind.

b. Das zweite „ „ „ „

Weil dieses Feuer bei den Feldübungen sehr häufig und mit einer gewissen Vorliebe angewendet wird — eben sowohl zum Angriff gegen die Eingänge schmaler und kurzer Defilées (Brücken,

Dammwege etc., wie während des Abzugs von derartigen Punkten — weil sonach viele Bataillonskommandanten das Defiléfeuer als eine Art von Universalmittel, gleichviel ob für den Angriff oder für die Vertheidigung zu betrachten scheinen, so ist eine einläßliche Erörterung dieses — unserer Ueberzeugung nach nur für die Defensive mit Nutzen anzuwendenden — Feuers geboten.

Ergeht an die vordringende Kolonne das Kommando: „Defiléfeuer“, so begibt sich der Chef des ersten Pelotons hinter die Mitte desselben und kommandirt:

- 1) Erstes Peloton!
- 2) Sturmschritt (Lauffschritt.)
- 3) Marsch!

Er läßt das Peloton 20 bis 30 Schritte vorrücken und kommandirt:

- 1) Peloton!
- 2) Halt!
- 3) Fertig! (gleichviel aus welcher Stellung.)
- 4) T'an!
- 5) Feuer!

6) Rechts (oder links) um, Marsch (ohne Unterbruch des Kommandos).

Die Mannschaft senkt das Gewehr, marschirt mit Kotten rechts (oder links) neben der Kolonne vorbei, hinter dieselbe, „formirt sich, ladet und nimmt den Schritt der Kolonne an. „Sobald das erste Peloton sein Feuer abgegeben und Platz gemacht hat, vollzieht das zweite das gleiche u. s. w.“

Dies das Defiléfeuer im Vorrücken.

Wenn man bei der praktischen Ausführung dieses Feuers sich überzeugen muß, daß während der Abgabe desselben die ganze Kolonne in einem langsamen Schritt sich vorwärts bewegt, indem trotz des reglementarischen „ohne Unterbruch des Kommandos“ immer hier viel Zeit verloren geht, bevor die betreffende Abtheilung vorgerückt ist, zum Feuern erstellt wurde und nach vollzogenem Feuer die Front der nächsthinteren abgedeckt hat, wenn man nächstdem erwägt, wie das zum Feuern vorrückende Peloton erst eine Strecke im Sturm- oder Lauffschritt also hastig zurücklegt, dann in

schnellster Folge des Kommando's zu feuern befehligt wird und sich die Gefechtslage vorstellt, in welcher der Angreifer dieses Verfahren anwenden soll, so muß man zu der Ansicht gelangen, daß auf diese Weise schwerlich die betreffende Truppe bis zum Eingang des Defilés gelangen, vielmehr jedenfalls bald zu schleuniger Umkehr veranlaßt werden dürfte.

Denn einer Seits fehlen dem auf diese Weise vom Angreifer abgegebenen Feuer alle Bedingungen eines guten Erfolgs (indem die Mannschaft, wenn auch noch nicht athemlos, so doch in einem Zustande lebhafter Respiration ist, wenn sie feuert und die rasch — ohne Unterbruch — folgenden Kommando's an ein Zielen gar nicht denken lassen), anderer Seits steht diesem Angreifer ein Vertheidiger gegenüber, dessen Plänkler, rechts und links des Angriffobjekts eingenistet, in gedeckter Lage ein sicher wirkendes, concentrisches Feuer auf die Kolonne richten, während das hinter dem Defilé — z. B. hinter kurzen Brücken — oder im Defilé — z. B. in einer Dorfgasse in ruhiger Erwartung stehende Gros des Vertheidigers, (in den meisten Fällen durch eine flüchtig errichtete Brustwehr-Barrikade re. gedeckt,) die Front der Kolonne beschießt.

Vergleicht man unbefangen diese Chancen, so kann man nur zu dem Schlusse gelangen, daß das Defiléfeuer im Vorrücken den Angreifer kaum jemals das Ziel erreichen lassen werde. Wir können unsere Ansicht durch das Citiren einer treffenden Wahrheit aus dem Reglement selbst unterstützen. Es heißt in der Bataillonschule, im Anhang, II. Abschnitt, in den „Andeutungen über Anwendung der verschiedenen Feuer u. s. w.“ auf Seite 136: Für den Angriff mit dem Bajonnet — (und ein solcher ist allemal am Ende des Defiléfeuers im Vorrücken anzunehmen, wenn der Vertheidiger Stand hält und der Angreifer wirklich im Vorrücken bleiben sollte) gelten folgende Grundregeln:

„1) Ein ausdauernd rasches Darauflosgehen verkürzt die feindliche Feuerwirkung und kann entmuthigend auf die Kraft des Gegners wirken. Ist daher die Truppe zum Angriff einmal in Bewegung gesetzt, so kann ein Aufenthalt ihr nur von Nachtheil sein. Der Kommandant hüte sich daher, Halt zu machen, um das feindliche

Feuer zu erwiedern. Diese Maßregel wird in den meisten Fällen zum Mißlingen führen.“

Das sind treffliche Worte, die dem „Defilöfeuer im Vorrücken“ den Stab brechen.

Man verstärke also lieber die gegen das Defilé vordringende Kette, lasse diese den Angriff wirksam vorbereiten, ziehe die Kolonne mit Benutzung aller deckenden Vertikalitäten so nahe als möglich an das Angriffsobjekt heran und gehe endlich im entscheidenden Moment im Sturmschritt gegen dasselbe vor. Aber — nur kein Defilöfeuer im Vorrücken. Und darum möge es gänzlich, auch aus dem „Anhang“, verschwinden.

Ein Anderes ist es mit dem Defilöfeuer, das von der Stelle aus oder im Abzug gegeben wird. Für ersteres, welches aber der „Anhang“ gar nicht behandelt, wäre an eine in geschlossener Zugs- oder Pelotonskolonne den Eingang eines Defilés vertheidigende Truppe zu kommandiren:

Defilöfeuer! (vom Chef des Ganzen).

Darauf vom vordersten Pelotons- oder Zugchef.

Erstes Peloton! (Zug!)

Fertig!

T'an!

Feuer!

Rechtsum! Marsch!

Laufschritt!

Hinter dem letzten Peloton hätte sich das erste wieder durch „mit Kotten rechter Hand in die Linie“ zu formiren und zu laden u. s. w., daß hierbei die hinteren Pelotons oder Züge einige Schritte bis an dem Platz der vorderen vorrücken könnten, um, vielleicht den Eingang zum Defilé in enfilirendem Feuer zu behalten, leuchtet ein. Wir nennen es aber das Defilöfeuer „auf der Stelle“ als Gegensatz zu dem Defilöfeuer im Abzuge. Dies wäre sonach ein praktisches Mittel, um dem andringenden Gegner mehrere rasch einander folgende Salven entgegenzuschicken.

Oder die Truppe befindet sich, nach Aufgabe des Einganges, im Abzuge (Retiriren) durch das Defilé (— z. B. in einer Dorfstraße —) und will den ungestüm nachdringenden Verfolger durch einige Salven

zurückweisen. Dann ist das Defilöfeuer am Orte, wie es der „Anhang §. 2“ vorschreibt.

Dagegen ist ein Defilöfeuer mit dem zweiten Gliede gegen den Feind (Anhang §. 3) ein Ding der Unmöglichkeit, weil man, wenn im Rückzug begriffen, doch vorher schon im Gefecht war oder wenigstens den Anmarsch des Feindes erwartete. Da wird man muthmaßlich immer in Front gestanden sein, folglich das erste Glied vorn gehabt haben. Tritt man den Rückmarsch an, so wird das erste Glied stets „gegen den Feind“ sein, wenn es ihm auch momentan den Rücken kehrt, folglich durch Halt und Rechtsumkehr ihm wieder die Front bieten. Stand die Kolonne mit dem linken Flügel vorn, so ist allerdings das zehnte Peloton das zuerst zum Defilöfeuer gelangende, aber niemals „mit dem zweiten Gliede gegen den Feind.“ Folglich wäre der §. 3 des Anhangs ebenfalls zu streichen, das in der angedeuteten Weise modifizierte „Defilöfeuer“ aber in einem Abschnitt der Pelotonschule aufzunehmen.

Der zweite Artikel des „Anhangs“ lehrt: „eine Kolonne durch die Flanke in die Linie erstellen.“ Es ist dies, wie das Rückwärtsabschwenken der Züge, an und für sich eine ganz gute Evolution. Für ein Milizreglement aber erscheint sie um deswillen überflüssig, weil der dadurch zu erreichende Zweck ohnehin auf mehrfache Weise erzielt werden kann. Wir gelangen durch diese Evolution in eine Front, welche mit der bisherigen Marschrichtung in offener Kolonne einen rechten Winkel bildet. Warum sollte nicht dasselbe durch „links oder rechts in die Linie — Marsch“ zu erreichen sein. „Das Terrain dicht an der linken (oder rechten) Flanke erlaubt dieses Manöver vielleicht nicht“ — sagen die Klügler des Exerzirplatzes. Lassen wir diesen in praxi jedenfalls sehr unerheblichen Einwand gelten und erinnern wir zuvörderst nur an das in Vorstehendem über die Anwendung der offenen Kolonne im Gefecht bereits Gesagte. Im Uebrigen wollen wir die Kolonne genau auf denselben Platz bringen, wie durch die fragliche Evolution.

Beabsichtigt nämlich der Pelotonschef seine in offener Zugkolonne marschirende Truppe auf einem gewissen Punkte halten und sich in einer Front entwickeln zu lassen, welche mit der bisherigen Marschrichtung einen rechten Winkel bildet und in der Verlängerung der der

Direktion entgegengesetzten Flanke gelegen ist, so kommandirt er auf etwas mehr als Zugsdistanz von dem fraglichen Punkte nach Anleitung von §. 52:

Peloton rechts um!
Mit Rotten links! oder
Peloton links um!
Mit Rotten rechts! und
Marsch!

Dann aber, einige Schritte, nachdem die Züge zusammengestoßen sind, : Peloton! — Halt! — Front! — und die Richtung, wenn sie nöthig ist. Auf diese Weise erreicht man ganz den gleichen Zweck, wie durch die fragliche Evolution.

Darum ist ihre gänzliche Beseitigung ohne allen Nachtheil für die taktische Ausbildung der Truppe anzuordnen. Der dritte Artikel des Anhangs „Unterricht für die Zimmerleute“ hätte natürlich als obligatorischer Artikel am Ende der Pelotonschule fortzubestehen.

Das Bestreben, die im Detail der Bewegungen einmal gültigen Vorschriften möglichst wenig zu verändern, überhaupt, — um einen auf anderem Gebiete geläufigen Ausdruck zu gebrauchen — „an das Bestehende anzuknüpfen,“ hat uns manchen in dieser Hinsicht auftauchenden Wunsch nach Vereinfachung unterdrücken lassen. So wäre, um nur eins zu berühren, die Bestimmung, daß die Pelotonschefs für die Richtung links, den Flankenmarsch links und im Frontmarsch mit „Führer links“ so wie bei allen Entwicklungen links in die Linie sich auf den linken Flügel zu begeben haben, was sammt der auf die Kommando's Halt! Front! oder Eingetretten! erfolgenden Rückkehr auf ihren Platz in Linie ein sehr häufiges Hin- und Herbegeben längs der Front verursacht, in wohlthätiger Weise mittelst Durchführung des Grundsatzes zu beseitigen, daß der Pelotonschef — ausgenommen für den Flankenmarsch überhaupt, wo er sich immer neben seinen im ersten Glied marschirenden Führer rechts zu befinden hätte, für die Richtung rechts nach Schalons im Bereich der Pelotonschule, wo er sich nach der reglementarischen Vorschrift bis auf einen halben Schritt rechts des Schalons vor begibt und natürlich während der Feuer — niemals seinen Platz in Linie verläßt, bis diese sich in Kolonne bricht und

sobald die Kolonne wieder in Linie erstellt wird, den ursprünglichen Platz sofort einzunehmen hat.

Dieser Grundsatz findet sich gleichsam von selbst, wenn man das Peloton, welches doch lediglich eine taktische Exerzirplatz-Einheit ist, als Bruchtheil des Bataillons betrachtet. Dann sehen wir neben jeder linken Flügelrotte des einen Pelotons den Chef des nächsten und nur bei dem zehnten Peloton einen Führer links auf dem Flügel. Es wäre sonach blos die Bestimmung zu treffen, daß im Bereich der Pelotonschule der Instruktor alle Richtungen links zu besorgen und „Steht“ zu kommandiren hätte, während in der Bataillonschule bei allen Entwicklungen links in Linie und den damit verbundenen Richtungen jeder Pelotonschef sein rechtes Nebenpeloton, der Chef des geraden Zuges vom linken Flügelpeloton aber dieses zu richten hätte. Im Flankenmarsch links erscheint vollends ein Begeben der Pelotonschefs auf den linken Flügel unnöthig, weil da im Bataillon ohnehin der Chef des linken Nebenpelotons marschiren würde und der Aidemajor sich an die Seite des Führer links vom linken Flügelpeloton begeben könnte. In der Pelotonschule aber hätte der Instruktor den Führer links in der Direktion zu erhalten.

Somit wäre das oft wiederholte längs der Front Hin- und Wiederlaufen der Pelotonschefs beseitigt. Wie erwünscht aber auch eine solche Vereinfachung vielleicht den Offizieren sein würde, wir deuten sie an, ohne sie zu bevormorten. Denn für das Ganze hat sie doch nur eine geringe praktische Bedeutung. Auch steht der Nutzen ihrer Einführung in keinem Verhältniß zu der Schwierigkeit, die eine so in das Detail vieler Bewegungen eingreifende Neuerung für das gründliche Aneignen des abgeänderten Verhaltens verursachen würde.

Wir erörterten dieselbe, um den Beweis zu liefern, daß die in diesen Blättern gemachten Vorschläge nur nach reiflichem Erwägen des Für und Wider formulirt werden. Und nun — zur Bataillonschule.

Bataillonschule.

Hinsichtlich der normalen „Aufstellung und Eintheilung des Bataillons“ ist zu bemerken: Die Formation des Bataillons in sechs

Kompagnien (zwei Jäger- und vier Centrum- oder Füselierkompagnieen) ist als eine treffliche zu bezeichnen. Sie läßt nur den einen Wunsch übrig, daß die Stats der Kompagnieen an Mannschaft etwas stärker sein möchten, damit die Kriegsstärke des Bataillons von 680 wenigstens auf 750 Mann gebracht wird. Denn wegen des gleich im Beginn eines Feldzugs unvermeidlich eintretenden Abgangs an Kranken, Verwundeten, Kommandirten u. s. w. dürften die Bataillone sehr bald auf 500 Mann und darunter zusammenschmelzen, was die kriegerische Bedeutung dieses taktischen Körpers sehr einträchtigen würde.

Das Verhältniß der vorzugsweise für den leichten Dienst und das zerstreute Gefecht bestimmten (Jäger-) Waffe zum Ganzen ($\frac{1}{3}$) ist den Anforderungen der modernen Taktik gemäß. Diese Waffe, für deren Vervollkommnung das eidgenössische Militärdepartement ganz neuerdings in rühmlicher Weise gesorgt hat, erhält durch die angeordnete Einführung des neuen Jägergewehrs hoffentlich in Bälde eine gewichtige Bedeutung.

Dieser Umstand wird eine Erörterung über die Zweckmäßigkeit der gegenwärtigen normalen Aufstellung der Jägerkompagnieen im Bataillon um so mehr rechtfertigen, als unserer Ansicht nach mit der eingeführten tüchtigen Fernwaffe in der That eine neue Aera für unsere Jäger beginnt, dieser Zeitpunkt also für etwelche Modifikationen der bisherigen auf sie bezüglichen reglementarischen Vorschriften sehr geeignet erscheint. Das Bataillon steht normal in Linie; eine Jägerkompagnie auf einem Flügel derselben, die andern auf Pelotonsdistanz und in ihre zwei Pelotons getheilt, hinter je einem der beiden Flügelpelotons.

Der Zwischenraum von einem Bataillon zum andern beträgt zwanzig Schritte.

Wir legen der Annahme der Linien- oder Kolonnenstellung als reglementarischer Normalstellung der Truppe keine übertriebene Bedeutung bei, obwohl auch uns einerseits in Anbetracht des voraussichtlich als Kampfplatz zu benutzenden Terrains, oder — wenn dieses offen und eben — gegenüber einem an Reiterei uns jedenfalls überlegenen Feinde, die Kolonne als die natürliche Regel, die Linie als die Ausnahme erscheint. Jede derartige Bestimmung wird, in dem

einen oder andern Falle, in der Praxis des Feldes sich mannigfach nach der jemaligen speziellen Aufgabe, dem Terrain u. s. w. modifiziren. Zudem beruhigt uns die Vorschrift der Brigadeschule, daß zwar die Bataillone des ersten Treffens gewöhnlich in deploirter Linie, die des zweiten aber in Masse (geschlossener Kolonne) stehen sollen, über eine allzu weit getriebene Anwendung der Linienstellung. Auf dem Exerzirplatz mag sonach das Bataillon immerhin zuvörderst in Linie stehen.

Das Zurückstellen nur einer Jägerkompagnie aber müssen wir als eine halbe Maßregel bezeichnen. Die mit fernhin tragenden Schießgewehre bewaffneten Abtheilungen, — die Jäger, spielen in den Gefechten der neuesten Kriege eine zu wichtige Rolle, als daß man annehmen dürfte, $\frac{1}{12}$ des Bataillons werde den an diese Truppe zu stellenden Anforderungen gewachsen sein. $\frac{1}{12}$ — denn wenn auch beide Pelotons zum Plänkern vorgehen, so bricht doch in der Regel nur je ein Zug aus, während der andere als Unterstützung folgt; also: $\frac{1}{12}$ tritt zuvörderst nur in eigentliche Gefechtsfähigkeit. Die Jäger sollen unsere Angriffe vorbereiten, die feindlichen Plänkler zurückdrängen, wenn wir offensiv verfahren wollen, ihr Vordringen erschweren, wenn wir auf der Defensiv sind; sie sollen feindliche Angriffskolonnen wirksam beschießen, womöglich erschüttern, etwaigen Flankenangriffen des Feindes entgegengeworfen werden, um die dadurch hervorgerufene Bewegung des Bataillons zu decken, endlich bei einem unserer Seiten unternommenen, aber mißglückten, Angriffe unseren Rückzug sichern und ein ungestümes Nachdringen des Feindes verhindern. Diese sich fast in jedem Gefecht von einiger Bedeutung ergebenden Aufträge erfordern, um mit Erfolg gelöst zu werden, die Möglichkeit einer ihnen entsprechenden Kraftäußerung. Man wird daher nur zu bald Veranlassung haben auch die in der Linie gestandene Jägerkompagnie zu verwenden und im Hinblick auf diese Möglichkeit heißt es denn auch im Reglement: „Falls beide (Jägerkompagnieen) zum Dienst der leichten Truppen beordert sind, führt der Major das Kommando über dieselben, wenn sie sich vom Bataillon trennen.“

Die Entsendung der in Linie gestandenen Jägerkompagnie alterirt sofort die bisherige Eintheilung des Bataillons. Die Nummern

der Pelotons und Divisionen, die Fundamentalpelotons zum Formiren der Angriffskolonne, die Mitte des Bataillons und der Platz der Fahnenrotte sind verändert. Man sage nicht, daß dies Subtilitäten seien. Derartige Aenderungen, im Gefecht vorgenommen, lassen leicht einen Irrthum im Kommando und damit Verwirrung entstehen. Warum ihnen nicht durch eine zweckmäßigere Normalstellung begegnen, wenn diese letztere, außer der Vermeidung der angedeuteten Uebelstände, also außer diesen negativen Vortheilen, noch viel wichtigere positive gewährt? Wir haben schon oft die Ansicht äußern hören, daß die zurückgestellten Jägerpelotons die Flanken des in Linie stehenden Bataillons vor plötzlichen Angriffen einigermaßen sichern. Das ist ganz richtig, aber eben nur einigermaßen, weil die diesem Zweck entsprechen sollende Abtheilung zu schwach ist. Man mache sie daher doppelt so stark, d. h. man stelle beide Jägerkompagnieen hinter die Flügelpelotons des Bataillons und man wird diesen Zweck besser und sicherer erreichen, überdies auch für die Krise des Gefechts eine nicht ganz unansehnliche Reserve zur Hand haben.

Die vier Füselierkompagnieen in Linie mit der nur in extremen Lagen bei Entsendung von Füselierkompagnieen erschütterten Eintheilung in vier Divisionen und acht Pelotons; hinter dem ersten und achten Peloton, aber auf mindestens Divisionsdistanz (also etwa 40 Schritte) entfernt, je eine Jägerkompagnie und zwar so lange das Bataillon in Linie steht, in offener Pelotonskolonne — dies wäre unsere Normalaufstellung des Infanteriebataillons.

Man könnte gegen das hier befürwortete Zurückstellen beider Jägerkompagnieen vielleicht den Einwand versuchen, daß dadurch die Feuerlinie des Bataillons eines guten Theils von Intensität beraubt, ferner die Frontausdehnung desselben und noch mehr der Brigade und Division in besorglicher Weise verkürzt werde.

Eine nähere Erläuterung unseres Vorschlags wird das Grundlose dieser Befürchtungen darthun. Wenn nämlich nicht beide Jägerkompagnieen in unmittelbarer Gefechtssthätigkeit sind und das Bataillon in den Fall kommt, aus einer Verstärkung seiner Feuerlinie Nutzen zu ziehen, z. B. um einem Angriffe feindlicher Infanterie kräftig

zu begegnen, wollen wir ihm die Möglichkeit, die vorhandene Jägerkompagnie mit in die Linie vorzunehmen, grundsätzlich gewähren. Diese Möglichkeit ist sofort vorhanden, sobald wir den Zwischenraum eines Bataillons vom andern um die Frontlänge einer Division vergrößern, also zu $40+20=60$ Schritten festsetzen. Nur ein oberflächliches Urtheil kann in dieser Vorschrift ein bedenkliches Lockern der erstern Treffenlinie erblicken. Denn dicht an dieser in der That nur scheinbaren Lücke steht (in der Brigadestellung) die zweite Jägerkompagnie des ersten und die erste Jägerkompagnie des zweiten Bataillons, bereit, diese Lücke schleunig zu füllen, wenn feindliche Infanterie zum Angriffe vorschreitet. Sind aber feindliche Reiterangriffe zu gewärtigen, so hat sich das Bataillon ohnehin schon in geschlossene Kolonne oder Carréformation gesetzt und dann ist es jedenfalls gleichgültig, ob ein Bataillon dem andern um 40 Schritt näher ist oder nicht. Zudem ist aber das Vergrößern des Intervalls bezüglich eventueller Verwendung des zweiten Treffens ein positiver Fortschritt, indem dieses z. B., wenn nöthig, schon in Angriffskolonne formirt sich durch das erste Treffen durchzuziehen vermag. Ueberdies könnten, wenn sämtliche Jägerkompagnieen des ersten Treffens ins Gefecht verwickelt wären, die des zweiten an ihre Stelle hinter das erste Treffen vorrücken. (Fortsetzung folgt.)

Stuttgart. In der **G. Schweizerbart'schen** Verlags-Handlung ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Der Festungs-Krieg

in dem
Geiste der neuesten Kriegführung
für Offiziere jeder Waffe

von
G. von Sonntag,

K. Württem. Oberst der Artillerie a. D.

26 Bogen Text mit 18 Planen in Folio. Preis fl. 8. — R. 5. —

Wir erlauben uns auf dieses gediegene Werk neuerdings aufmerksam zu machen und bemerken, daß wir, wenn vier Exemplare auf einmal genommen werden, ein fünftes Exemplar gratis geben.

Inhalt: Ueber Vereinfachung des eidgenössischen Infanterie-Exerzir-Reglements.

Schweizerhaus'sche Buchdruckerei.